

Philosophie-Olympiade 2009/10, Landeswettbewerb Wien

GRG XV, Diefenbachgasse 19, 1150 Wien

Maria Steinrück

Thema: „**Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein**“ (Jean-Paul Sartre)

Ist der Mensch frei? Dies ist eine zentrale Frage, nicht zuletzt deshalb, weil Freiheit mit Verantwortung einhergeht: Nur wer aus einer freien Entscheidung heraus handelt, kann auch dafür zur Verantwortung gezogen werden.

In der heutigen Gesellschaft wird Freiheit oft als angestrebtes Ideal angesehen: Jeder Mensch möchte die Möglichkeit haben, seine Träume zu verwirklichen, die Freiheit haben, auf seine eigene Art zu leben, und so weiter, doch leider kann dies aus verschiedenen Gründen nicht jeder realisieren. Im starken Kontrast dazu behauptet Jean-Paul Sartre, wir seien dazu verurteilt, frei zu sein. Mit dem Wort „verurteilt“ kommt ein negativer Beigeschmack zu dem Begriff dazu. Sartre meint damit, dass wir uns nicht aussuchen können, ob wir frei sein wollen, sondern es von vornherein sind, ohne dass wir etwas daran zu ändern vermögen. Selbst wenn sich jemand dafür entscheidet, nicht frei sein zu wollen und daher zum Beispiel sich einem Führer anschließt, dem er bedingungslos gehorcht, war zumindest diese Entscheidung freiwillig und somit muss er trotzdem die Verantwortung für sein nachfolgendes Handeln übernehmen. Doch das Wort „verurteilt“ erinnert gleichzeitig daran, dass Freiheit nicht nur positive Seiten hat, sondern auch Konsequenzen mit sich zieht, eben die große Verantwortung. Auch Sartre schreibt z.B. in seinem Aufsatz „Der Mensch ist frei“ von einer Angst, die jeder Mensch aufgrund dieser Verantwortung hat.

Doch ist der Mensch überhaupt frei? Wann kann man von einer freien Entscheidung sprechen? Was heißt freier Wille? Können wir überhaupt feststellen, ob wir einen freien Willen haben?

Bevor wir über darüber sprechen, ob wir einen freien Willen haben, ist es sinnvoll, zu überlegen, was wir überhaupt mit dem Begriff „freier Wille“ meinen. Auf den ersten Blick erscheint dies vielleicht klar: Bevor wir etwas tun, können wir darüber nachdenken und reflektieren, ob wir das wirklich tun wollen, ob es uns gut oder böse, vernünftig oder unvernünftig erscheint und uns dann dafür oder dagegen entscheiden. Wir können zwischen mehreren Varianten wählen, wie wir die Zukunft gestalten. Doch haben wir wirklich eine Wahl? Oder ist nicht von vorne festgelegt, welche Entscheidung wir treffen werden? Schließlich werden wir bei unserer Entscheidung auf vergangene Erfahrungen zurückgreifen und darauf schauen, ob sie uns beim Erreichen bestimmter Ziele oder

der Einhaltung von unseren moralischen Werten hilft oder kontraproduktiv ist. Diese Ziele und Werte sind wiederum von der Umgebung bestimmt, in der wir aufgewachsen sind und leben. Auch wenn uns erscheint, dass wir eine freie Wahl haben, steht unsere Vorgangsweise in Wirklichkeit möglicherweise schon vorher fest. Dies würde man als deterministisches Weltbild bezeichnen: Alle Abläufe in der Welt verlaufen nach dem Prinzip der Ursache und Wirkung, durch die Ereignisse in der Vergangenheit ist die Zukunft eindeutig festgelegt. Kennt man als außenstehender Beobachter alle Parameter eines deterministischen Systems, kann man (vorausgesetzt, man hat genügend „Rechenleistung“) alle folgenden Ereignisse berechnen.

Doch nehmen wir einmal das Gegenteil an: Unsere Entscheidungen sind nicht durch die Umgebung festgelegt. Wovon hängen dann aber unsere Handlungen ab? Davon, was wir wirklich wollen? Aber was ist das? Sind unsere Ziele und Wünsche und auch unser Handeln dann nicht rein zufällig? Das wäre dann ähnlich, wie wenn wir vor jeder Entscheidung eine Münze werfen würden. Kann man dann aber überhaupt noch von einer freien Entscheidung sprechen?

Vermutlich erscheinen auch Ihnen beide Möglichkeiten zunächst eher widersprüchlich zur Vorstellung des freien Willens. Bevor ich darauf weiter eingehe, möchte ich aber einen kurzen Exkurs in die Naturwissenschaften zum Thema Determinismus machen.

Lange Zeit war in den Naturwissenschaften eine Grundannahme, dass sich jedes Ereignis auf vorhergehende Ereignisse zurückführen lässt und dass man, sofern man alle Parameter eines Systems kennt, auch sein zukünftiges Verhalten voraussagen kann. Kurz: Der Determinismus war fest im wissenschaftlichen Weltbild verankert. Mit dem Aufkommen der Quantenmechanik änderte sich dies radikal: Man stellte fest, dass sich für bestimmte Ereignisse nur Wahrscheinlichkeiten angeben lassen. Zum Beispiel kann man zwar, wenn man ein Kilogramm eines radioaktiven Stoffes nimmt, ziemlich sicher sagen, in welcher Zeit die Hälfte der Atome darin zerfallen sein wird. Betrachtet man jedoch ein einzelnes Atom, so kann man keine Aussage machen, wann dieses zerfallen wird. Es könnte in der nächsten Sekunde zerfallen, aber auch erst in tausend Jahren. Daher ist der von vielen an Naturwissenschaften orientierten Menschen vertretene Standpunkt, dass die Welt vollkommen deterministisch ist, anzuzweifeln.

Manche Philosophen erhoffen sich auch Anregungen aus der Neurobiologie. Bei Experimenten wurde unter anderem festgestellt, dass bereits eine geringe Zeit, bevor wir eine Entscheidung bewusst treffen, bestimmte Prozesse im Gehirn ablaufen, die zum Auslösen der Reaktion führen. Von manchen wird dies als Beweis, dass wir keine Willensfreiheit besitzen, aufgefasst, andere meinen, dass zwar viele Prozesse im Unterbewusstsein ablaufen, aber wir trotzdem eine Art Vetorecht haben, die Möglichkeit, uns bewusst dafür oder dagegen entscheiden, ob wir die Handlung tatsächlich ausführen. Kritiker weisen darauf hin, dass es bei diesen Experimenten um

Entscheidungen geht, die rein willkürlich getroffen werden und keine Auswirkungen haben, z.B. der Zeitpunkt einer unbedeutenden Handbewegung, während die Gehirnaktivität bei komplexeren Entscheidungen mit absehbaren Folgen vermutlich ganz anders aussieht.

Kehren wir wieder zu unseren philosophischen Fragestellungen zurück. Schließt Determinismus aus, dass es einen freien Willen gibt? Das hängt stark davon ab, was man unter Willensfreiheit versteht. Während manche Philosophen meinen, Determinismus und freier Wille sind ein Widerspruch, was vermutlich auch Ihr erster Gedanke war, behaupten andere, dass beides gleichzeitig existieren kann. Sieht man nämlich die Freiheit darin, dass wir das tun können, was wir wollen und wenn wir etwas anderes wollten, auch anders handeln könnten, hätten wir auch eine Art freien Willen.

Wie wir sehen, hängt die Antwort auf die Frage, ob wir einen freien Willen haben, sehr stark davon ab, wie wir die Begriffe Freiheit und Wille definieren. Damit haben sich bereits zahlreiche bedeutende Philosophen auseinandergesetzt und sind zu komplett unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Ich selbst muss zugeben, dass ich für mich noch keine befriedigende Antwort gefunden habe.

Zwei Fragen, die meiner Meinung nach mindestens genauso wichtig sind, wie die Frage, ob wir einen freien Willen haben, sind folgende: Können wir überhaupt wissen, ob wir einen freien Willen haben? Glauben wir, dass wir einen freien Willen haben und welche Auswirkungen hat dies? Möglicherweise können wir nämlich gar nicht feststellen, ob wir einen freien Willen haben. Nehmen wir zum Beispiel an, das streng deterministische Weltbild stimmt. Dann ist durch die vorhergehenden Ereignisse aber auch schon festgelegt, ob eine Person zu dem Schluss kommen wird, dass wir einen freien Willen haben oder ob sie das Gegenteil glauben wird. Somit könnte eine Person, auch wenn sie sich bemüht, korrekte Schlüsse zu ziehen, nie die Wahrheit herausfinden, wenn dies einfach durch ihre Umgebung und Lebensumstände so bestimmt ist, zum Beispiel in dem sie falsche Prämissen annimmt. Es wäre auch bereits festgelegt, ob die Philosophie jemals diese Frage beantworten kann. Auch wenn es paradox klingt, könnte es dann sein, dass durch die Anordnung der Teilchen beim Urknall und die Naturgesetze bestimmt ist, dass sich später alle bedeutenden Wissenschaftler darauf einigen werden, dass das deterministische Weltbild falsch ist.

Viel entscheidender ist wahrscheinlich die Frage, ob wir daran glauben, dass wir einen freien Willen haben. Nach der heutigen Vorstellung von Verantwortung, Ethik und Recht kann nur jemand für eine Tat Verantwortung übernehmen, wenn er aus freiem Willen gehandelt hat. So werden zum Beispiel Straftäter, die unter psychischen oder geistigen Krankheiten leiden und nur aufgrund von

Zwängen ein Delikt begangen haben, milder bestraft.

Unabhängig davon, wie genau wir den freien Willen definieren, lassen sich bereits einige Aussagen zu den Konsequenzen machen. Ich möchte dazu folgendes Gedankenexperiment machen:

Gehen wir davon aus, dass wir nicht feststellen können, ob wir einen freien Willen (was auch immer wir darunter definieren) haben. Wir müssen beide Möglichkeiten, die dass wir einen besitzen und die, dass wir keinen besitzen, als gleichberechtigt annehmen.

Haben wir keinen freien Willen, können wir auch keine Verantwortung für unser Tun übernehmen.

Jemand, der glaubt, dass es einen freien Willen gibt, hat ohnehin keine andere Wahl, als so zu handeln, als ob er eine freie Entscheidung treffen würde und dafür Verantwortung übernehmen müsste.

Stimmt jedoch das Gegenteil, sieht die Sache ganz anders aus: Jemand der glaubt, er habe keinen freien Willen, denkt möglicherweise auch er könne dadurch auch keine Verantwortung für seine Taten übernehmen. Für ihn ist es nicht schlimm, wenn er etwas Böses tut, da er glaubt, ohnehin keinen Einfluss darauf zu haben. Würde sich aber herausstellen, dass er doch einen freien Willen hat, müsste er trotzdem die Verantwortung für all seine Taten übernehmen.

Daher bin ich der Ansicht, dass wir, solange wir nicht eindeutig sagen können, ob wir einen freien Willen haben, so vorgehen müssen, als ob wir ihn hätten – alles andere wäre verantwortungslos. Ich behaupte also: Der Mensch ist nicht dazu verurteilt, frei zu sein, sondern dazu verurteilt, so zu handeln, als ob er frei wäre.

Zuletzt noch eine interessante Überlegung: Vielleicht ist die Willensfreiheit einfach eine Frage der Perspektive. Solange wir Menschen in unserer Welt leben, haben wir nicht die Möglichkeit, alle Gründe für unser Handeln komplett festzustellen und zu analysieren, weder die von uns selbst noch die von anderen Menschen. Es gibt die Theorie, dass man solange man sich innerhalb eines deterministischen Systems befindet, nicht das gesamte System berechnen kann, selbst wenn man alle grundlegenden Gesetze und Parameter kennt, da man durch die Berechnung das System ändern würde. Ebenso könnte es mit den Gründen für unser Handeln und dem freien Willen sein: Versucht jemand, sämtliche Gründe für sein eigenes Handeln oder das einer anderen Person festzustellen, würde er möglicherweise durch die Analyse oder durch das Bestimmen der Motive die Handlungsweise so beeinflussen, dass er diese Beeinflussung wiederum nicht in seine Überlegungen einbeziehen könnte. Daher ist es von unserem Standpunkt aus gerechtfertigt, von einer Freiheit zu sprechen, während ein hypothetischer außenstehender Beobachter, zum Beispiel in der Position eines allwissenden Gottes, sämtliche unserer Handlungen voraussehen könnte und von seiner Perspektive nicht von einer Freiheit sprechen könnte.